wissenschaftlichen Werte ist. Sämtliche Buntscheiben in der Burg sind in dem Buche abgebildet, zunächst die Absidenfenster des frühen XIV. Jahrhunderts, die der blühenden Klosterneuburger Schule entstammen. Es sind Werke, die im engsten Zusammenhange mit den Kreuzgangscheiben zu Klosterneuburg stehen, und auch die Anordnung der figuralen Szenen in länglichen geschwungenen Medaillons auf geometrisch gemustertem Grunde ist dieselbe. Die übrigen Glasgemälde der Abside, Apostelfiguren unter gotischen Bogen und Baldachinen, dann Gruppen von Heiligen, sowie Passionsdarstellungen, sind gleichfalls sämtlich Werke österreichischer Meister aus dem XIII. bis XV. Jahrhundert und verdienen eine genaue Untersuchung und Gruppierung. Auch die in den übrigen Räumen der Burg vorhandenen bunten Glasgemälde sind bemerkenswert, so die Schweizer Wappenscheiben des XVI. und XVII. Jahrhunderts in den Fenstern der Vorhalle des Saales. Damit ist diese Gruppe des Wilczekschen Kunstbesitzes, die Glasgemälde, vollständig der Wissenschaft erschlossen worden.

Die zweite, gleichfalls vollkommen bildlich aufgenommene Abteilung, die wichtigste und vielseitigste auf Kreutzenstein, ist die des Mobiliars. Den Anfang machen die großen allbekannten gotischen Schreinermeisterwerke, der 1455 angefertigte Tamsweger Schrank mit den reich geschnitzten und durchbrochenen Sockel- und Gesimsbrettern sowie Füllungen sowie der noch viel prächtigere aus Stift Neustift bei Brixen, wohl das größte und stattlichste, an Kunstkönnen reichste, erhaltene Schrankmöbel der Gotik. Nicht weniger als 14 Gesamt- und Detailaufnahmen sind ihm gewidmet. Ein paar stimmungsvolle Plattèn veranschaulichen die jedem Besucher von Kreutzenstein bekannten und vertrauten Gemächer, die Pfaffenstube, den Erker, den Saal, die Jagdkammer mit ihrem feinen und raren Inventar, die Burgküche, die Alchimistenkammer und das Parzivalzimmer. Letzteres trägt auf der getäfelten Decke eine Reihe bunt schablonierter spätgotischer Flächenmuster und stammt aus Kärnten, aber genau dieselbe Technik und ganz verwandte Muster lassen sich im Reich, sowohl im Osten wie im Westen und Norden, nachweisen. Die alte, 1510 erbaute Holzkirche zu Taschendorf bei Odrau in Schlesien, die vor einigen Jahren leider abgebrochen werden mußte, deren vollständig bemaltes Innere aber im Troppauer Landesmuseum eingebaut werden konnte, ist zum Beispiel genau in derselben Weise dekoriert. Zu erklären ist dieser Umstand natürlich durch die ausgedehnten Reisen und Wanderungen der Gehilfen innerhalb der weiten Grenzen des alten deutschen Imperiums. So gäbe jeder Raum des alten reichen Schlosses Gelegenheit zu interessanten und wertvollen Feststellungen.

Die zweite Hälfte des Bandes nimmt die bereits erwähnte Wiedergabe des übrigen Mobiliars ein und für diese gebührt dem Autor unsere freudigeste Anerkennung. Für die wissenschaftliche Bearbeitung des alten Kunstgewerbes, die noch nicht gerade sehr alt ist, außerdem recht ungleichartig erfolgte, ist vor allen Dingen ein möglichst umfangreiches und zuverlässiges bildliches Material notwendig. Die früheren Publikationen, die von Männern der Praxis für die Zwecke derselben als sogenannte „Vorlagenwerke" auf den Büchermarkt gebracht wurden, haben sicherlich auch ihren Wert gehabt, aber die Auswahl der Abbildungen mußte naturgemäß unter ganz anderen Voraussetzungen erfolgen, als wir sie heute anerkennen; das Einzelobjekt, losgelöst aus der Entwicklungsreihe, mag wohl allerlei technische Aufklärungen geben, malerische Reize und interessante Details haben, aber es bringt die wissenschaftliche Erkenntnis nicht viel weiter und bleibt ein totes Sammelstück oder beachtenswertes Kuriosum. Darum war die aus solchen Anschauungen herausgewachsene Literatur entweder rein technologischer Natur oder allgemein ästhetisierend. Was uns aber fehlt, ist eine Entwicklungsgeschichte des Kunstgewerbes, klargestellt vor den einzelnen technischen Hauptarten und Typen. Man darf dabei daher nicht allein die besonders kunstvollen und meisterhaften „schönen" Objekte berücksichtigen, sondern auch das einfachere schlichtere Werk hat wissenschaftlich denselben Anspruch auf Beachtung und ist wohl auch entwicklungsgeschichtlich ebenso wertvoll. Die vollständige bildliche Veröffentlichung des Kreuzensteiner Mobiliars ist uns nun deshalb so